Donnerstag, den 24. Februar 1927

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Nr. 54. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzęczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: J. W. Modrow, Plac Wolnosci Nr. 38; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Anton Winkler, Poprzeczna str. Nr. 9; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Das Selbstverwaltungsgesetz.

Die Regierung gegen das neue Gesetzesprojekt. — Große Unzufriedenheit bei den Sejmparteien.

In der gestrigen Sitzung der Administrationskommission wurden die Beratungen über das sogenannte kleine Selbstverwaltungsgesetz fortgesetzt. Mit großer Erwartung sah man der Erklärung der Regierung zu den von den Parteien eingebrachten Gesetzesprojekten entgegen.

Sofort bei Beginn der Beratungen über das Selbstverwaltungsgesetz ergriff der Regierungsvertreter, Direktor des Selbstverwaltungsdepartements des Innenministeriums Weißbrod, das Wort und erklärte, daß sich die Regierung zu den eingebrachten Gesetzesprojekten negativ verhalte und dieselben als keine Grundlage für eine Zusammenarbeit mit der Administrationskommission ansehen könne. Alle bisher eingebrachten Gesetzesprojekte seien übereilt und sehr ungenau bearbeitet. Deshalb stehe die Regierung auf dem Standpunkt, daß die vorgeschlagenen Selbstverwaltungsgesetze eine gründliche und dauernde Regelung der Selbstverwaltungsfrage nicht bringen können.

Diese Erklärung des Regierungsvertreters rief eine erregte Diskussion hervor. Die Mitglieder der Kommission erklärten sich scharf gegen die Regierung. Im Laufe der Diskussion wurde ein Antrag des Abg. Prager (P. P. S.) angenommen, in dem die Erklärung der Regierung nicht zur Kenntnis genommen wird. Auch wurde der Antrag der linken Bauernparteien über das sogenannte kleine Selbstverwaltungsgesetz mit den Stimmen der Rechten abgewiesen.

Durch die schroffe Ablehnung des von der Kommission vorgeschlagenen neuen Selbstverwaltungsgesetzes durch die Regierung dürfte mit neuen ernstlichen Reibungen zwischen Sejm und Regierung zu rechnen sein. Andererseits wiederum ist daraus ersichtlich, daß die Regierung mit allen Mitteln darnach strebt, die Selbstverwaltungsneuwahlen in möglichst kurzer Zeit auf Grund des alten Selbstverwaltungsgesetzes durchzuführen.

Die Frage der Rekrutenaushebung in der Sejmkommission.

Zusammenstoß zwischen dem Abg. Zaluska und dem Vertreter des Kriegsministeriums.

Laut Verfassung ist es die Pflicht des Sejm, über die Einberufung des Rekrutenkontingents zu entscheiden. Bei dieser Gelegenheit wurden in der Sejmkommission gewöhnlich längere Reden gehalten und der Schluß davon war stets, daß der Sejm das Kontingent und die Zeit der Einberufung so bestimmte, wie es das Kriegsministerium wünschte.

Wie in den vergangenen Jahren, so hat auch in diesem Jahre Abg. Dr. Liebermann eine glänzende Rede über die Notwendigkeit der Abrüstung gehalten. Er stellte auch diesmal den Antrag, die Dienstzeit auf ein Jahr sowie den Heeresstand von 250 auf 200 tausend zu reduzieren. Der Antrag wurde selbstverständlich abgelehnt.

Obwohl alle Anträge des Kriegsministeriums angenommen wurden, mußte sich der Vertreter dieses Ministeriums, Oberst Petrazycki, eine Reihe von schweren Vorwürfen anhören. Besonders scharf kritisiert wurde die Ernährung und der sanitäre Zustand des Militärs. Die Ernährung sei ganz miserabel und es geschieht oft, daß die Soldaten nicht mal genügend zu essen bekommen. Oberst Petrazycki suchte die Mißstände damit zu entschuldigen, daß das Budget zu eng zugeschnitten sei, um eine bessere Ernährung zu ermöglichen. Was die sanitären Zustände anbelangt, so höre er zum ersten Mal klagen darüber. Seines Wissens sei in dieser Beziehung alles in bester Ordnung (??!)

Zu erwähnen ist, daß es bei diesen Beratungen zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen dem Abgeordneten Zaluska und dem Oberst Petrazycki kam. Abg. Zaluska stellte fest, daß Kriegsminister Pilsudski sowie der Generalstab ihre Pflicht nicht erfüllt haben, wie es der Sejm von ihnen hätte erwarten dürfen. In temperamentvoller Weise wies er darauf hin, daß bei solch wichtigen Beratungen, wie es die Bestimmung des Rekrutenkontingents ist, der Kriegsminister persönlich anwesend sein müßte. Nachdem Abg. Zaluska geendet hatte, sprang Oberst Petrazycki erregt auf, um gerade nicht in der glücklichsten Weise die Stellungnahme des Kriegsministeriums zu verteidigen. Er fühlte sich ganz als Militär und donnerte mit schneidender Stimme in den Saal, daß dieser Vorwurf völlig unangebracht sei, da auch bei früheren Beratungen der Kriegsminister nie persönlich anwesend war.

Dieser unglückliche Auftritt hat in Sejmkreisen großes Aufsehen erregt und zu lebhaften Kommentaren Anlaß gegeben.

Die Handelspolitik der Regierung.

Scharfe Kritik in der Budgetkommission des Senats.

In der Budgetkommission des Senats fand anläßlich der Beratungen über das Budget des Ministeriums für Handel und Industrie eine äußerst stürmische Aussprache statt. Besonders heftig wurde Handelsminister Kwiatkowski von den jüdischen Senatoren Rotenstreich, Trusker und Szereszewski attackiert. Sie wiesen darauf hin, daß die kurzsichtige Handelspolitik und die Steuerpolitik des Finanzministeriums schweren Schaden der polnischen Industrie und dem Handel zufügen. Besonders schwer fühlbar macht es sich, daß zwischen dem Handelsministerium und dem Finanzminister kein engerer Kontakt besteht, so daß eingeführte Erleichterungen des einen Ministeriums durch entgegengesetzte Bestimmungen des anderen Ministeriums durchkreuzt werden.

Auf die sachlichen Darlegungen wußte Handelsminister Kwiatkowski nichts zu erwidern. Es fiel auf, daß Kwiatkowski noch nie so schwach in der Verteidigung seiner Ansichten war. Er erzählte des langen und des breiten von dem Bau einer neuen Stickstoffabrik bei Tarnow, ohne auf die Darlegungen der Redner näher einzugehen.

*

Pilsudski erkrankt.

Ministerpräsident Marschall Pilsudski ist leicht erkrankt und muß seit zwei Tagen das Bett hüten. Dessenungeachtet erledigt Pilsudski verschiedene Fragen im Krankenzimmer.

Die einzige Kabelfabrik Polens niedergebrannt.

Bromberg, 23. Februar. Heute nacht entstand in der Fabrik „Kabel Polski“, bei Bromberg, ein Brand, durch den sämtliche Fabriksgebäude wie auch die Magazine ein Raub der Flammen wurden. Neben einer großen Menge fertiger Kabeln, die einen Wert von einigen Millionen Zloty darstellen, ist auch eine große Menge Rohmaterialien verbrannt. Die Fabrik arbeitete in drei Schichten und beschäftigte 350 Arbeiter. Durch den leicht entzündbaren Stoff erwies sich jegliche Rettungsaktion erfolglos. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden. Die niedergebrannte Fabrik war die einzige Kabelfabrik in Polen.

Mussolini, der Komödiant

Von H. G. Wells.*)

Ist der Faschismus die Erfindung und die Waffe Mussolinis oder ist Mussolini das Geschöpf des Faschismus? Ist der Faschismus etwas, das mit ihm stirbt, oder hätte er seine Rolle in der Welt gespielt, wenn jene so hervorragend theatralische Gestalt niemals geboren worden wäre?

Zweifellos war von Anfang an der Faschismus auf das engste mit Mussolini verbunden. Aber trotzdem er Namen und Führer seitdem behalten hat, hat sich sein Wesen völlig geändert. Er begann als etwas Neuartiges; aber er hat jeglichen Anspruch, etwas Neues zu bedeuten, längst aufgegeben. Noch 1919 hatte Mussolini seiner Partei noch nicht Seele und Wesen eingeflößt. Wenn man das erste faschistische Programm jetzt, nach sieben Jahren, noch einmal liest, so widerspricht es in fast unglaublicher Weise allem, was der Faschismus heute verkündet; er war republikanisch, pazifistisch, er forderte die Abschaffung der Titel, Freiheit der Presse, Versammlungsfreiheit, Agitationsfreiheit, Besteuerung des Reichtums, Einziehung des unproduktiven Reichtums, Aufhebung der Banken und Börsen, Landverteilung an Dorfsowjets usw. Er war tatsächlich eine neue Organisation radikaler Sozialisten außerhalb der Gewerkschaften. Seine Stärke lag nicht in seinen Ideen, sondern in der Geschicklichkeit, mit der er organisiert war.

Er begann von vornherein mit einer undramatischen Sinnbildlichkeit, die die Gemüter der Jugend ergriff, er war abenteuerlich, angriffslustig, streitbar und entschieden, wie es die Jugend verlangt. Er war ein heilloser Spaß. Aber er steckte die wilden italienischen Futuristen in Uniform, und lehrte sie, auf römisch zu grüßen. Er entwickelte sich im Kampf mit den Sozialisten und der katholischen Volkspartei. Er benutzte die Gemeindewahlen von 1920 als eine glänzende Chance; er unterstützte die Giolitti-Regierung und hatte dafür deren Billigung. Er erhielt, auf geheime, aber ausreichende Weise, Waffen, und eine entsprechend instruierte Polizei begegnete ihm mit freundlicher Nachsichtigkeit. Als er nächstes Jahr eine richtiggehende, im Parlament vertretene Partei geworden war, wandte er sich gegen seinen Nährvater Giolitti, wie er das von Rechts wegen verdient hatte.

Das ursprüngliche Programm verschwand schon damals aus dem Gesichtskreis; es wäre heutzutage gänzlich vergessen, wenn nicht Sturzo und Nitti immer wieder darauf hinweisen. Mussolini aber ging immer mehr die Wege, die am meisten den Sehnsüchten der gewalttätigen Teile der italienischen Jugend entsprechen. Er ist schließlich in der Rolle geendet, die

*) H. G. Wells — in der ganzen Welt als fesselnder Romanschriftsteller bekannt — ist neben G. B. Shaw eine der interessantesten Erscheinungen des englischen Sozialismus. Bei den Unterhauswahlen vom Dezember 1923 hat er sich, allerdings vergebens, als Kandidat der Labour Party um einen den Universitäten zustehenden Parlamentssitz beworben. Seine ausgezeichnete Weltgeschichte hat die weiteste und günstigste Aufnahme gefunden. — Obigen Artikel drucken wir nach dem Berliner „Vorwärts“ nach, der sich für diesen und noch 3 weitere Artikel das Publikationsrecht in Deutschland gesichert hat.

d'Annunzio ihm schon fünfzehn Jahre früher auf den Leib hätte schreiben können, die Rolle des gewissenlosen Ritters und Neuorganisators Italiens. Bis 1919 hatte er mit radikalen kapitalistischen Idealen geliebäugelt. Erst mit dem Sturze Giolittis setzte er endgültig auf Patriotismus, Nationalismus, Kirchenglaube und Reaktion.

Man braucht nur ein paar aus der Unzahl der Photographien zu sehen, die man heute über die Welt flattern läßt, um zu erkennen, daß er ein Ereignis ist und nichts Schöpferisches darstellt. Dies runde, stark-schwache Gesicht ist das Gesicht eines populären Schauspielers. Gewöhnlich starrt es mit gedankenleeren Augen ins Weite, als wenn es fragen wollte: „Was hast du gegen mich? Ich verwahre mich dagegen!“ Es ist das Gesicht eines ungeheuer eitlen Mannes, der bei dem geringsten Geräusch in Angst gerät. Vielleicht nicht in Furcht vor einem Mörder, der ihm nachstellen könne, sondern in tödlicher Angst vor der Wahrheit, die Tag für Tag vorausschreitet. Darum hinweg mit all den Männern, die ihn beobachten und kritisieren. Hinweg mit Nitti, Amendola, Matteotti, Salvamini, Sturzo, Turati. Jeder dieser schimpflich ermordeten, geschlagenen und verbannten Männer ist ein besserer Mann als dieser Schauspieler auf der Bühne Italiens.

Das schlimmste am Faschismus ist seine völlige, systematische und raffinierte Zerstörung jeder Kritik und jeder Opposition. Er hat keine Möglichkeit für eine andere Regierung gelassen. Er zerstört die Hoffnung auf einen Wiederaufstieg. Zwar mag der König eines Tages ausgegraben werden, der Vatikan wieder von sich hören lassen, auch besteht der katholische Sozialismus der Populari noch weiter. Aber man kann sich kaum vorstellen, daß diese drei Ueberreste der früheren Zeit jemals genügend Leben wieder bekommen werden, um ein erschöpftes oder erschüttertes Italien neu aufzubauen.

Der Faschismus hält jede geistige Entwicklung auf, er ermordet oder vertreibt jeden fähigen Kopf aus dem Lande und zerstört die letzten Reste unabhängigen Denkens an den Universitäten. Dabei alarmiert sein militärisches Auftreten jede fremde Macht, mit der es in Berührung kommt. Bald reizt er mit Tirol die Deutschen bis zur Grenze des Erträglichen; bald bedroht er gewalttätig Frankreich, bald kommen die Türken oder Südslawen an die Reihe. Dennoch ist kein europäisches Land so wenig in der Lage, einen modernen Krieg zu führen wie Italien; es hat weder Wolle noch Stahl, noch chemische Industrie. Seine Bevölkerung wächst hemmungslos; für eine Geburtenkontrolle darf keine Propaganda gemacht werden. Unter der scheinbar glänzenden Oberfläche sammeln sich Millionen von geistig und demnächst auch physisch unterernährten Massen an. Britisches und anderes ausländisches Kapital mag vorläufig Heizstoff und Rohmaterialien genug ins Land bringen. Man hört zur Zeit viel von Italiens wirtschaftlicher Ausdehnung. Aber die intelligente Arbeiterschaft Mittel- und Westeuropas wird sich die Dumpingausfuhr der italienischen Schwitzarbeit nicht ohne Protest gefallen lassen.

Diplomatische Verhandlungen.

Dr. Rauscher fährt nach Berlin. — Senator Bartoszewicz über den deutsch-polnischen Konflikt.

Die deutsche Regierung ist durch die vorübergehende Aussetzung der Verhandlungen mit Polen in eine nicht gerade angenehme Lage geraten und ist bemüht, durch diplomatische Besprechungen auf einigermaßen gute Art wieder herauszukommen. Die Verhandlungen des deutschen Gesandten Dr. Rauscher mit Pilsudski und Außenminister Zaleski scheinen nicht ganz so erfolglos gewesen zu sein, wie es manche polnische Blätter wissen wollen, denen es an einer Verschärfung des deutsch-polnischen Konflikts liegt. Ueber die Ergebnisse der Verhandlungen wird Dr. Rauscher, der heute Warschau verläßt, morgen seiner Regierung Bericht erstatten.

Obwohl alle deutsche Parteien die brutale Ausweisungspolitik der Polen einstimmig verurteilen, so geben sie sich doch Rechenschaft darüber, daß die telephonische Inkenntnissetzung der polnischen Delegation, sie könne ihre Koffer packen, nicht gerade in einem günstigen Augenblick erfolgt sei. Deshalb ist es verständlich, daß man jetzt, kurz vor der Tagung des Völkerbundsrates auf diplomatischem Wege die Fäden wieder anzuknüpfen sucht, um noch vor Beginn der Völkerbundsratssitzung ins Reine zu kommen. Und da es auch Polen daran liegt, den Konflikt nicht zu verschärfen, so ist zu hoffen, daß bei beiderseitigem guten Willen die diplomatischen Besprechungen den Weg für die Wiedereröffnung der Handelsvertragsverhandlungen ebnen werden.

Die gestrigen Erklärungen des Senators Bartoszewicz bei der Beratung über das Budget des Ministeriums für Handel und Industrie sind hingegen wenig geeignet, auf die diplomatischen Verhandlungen günstig einzuwirken. Dieser Senator der Endecja berichtete über den Stand und die Ursachen des Abbruchs der Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland und wies darauf hin, daß nur infolge des bösen Willens der deutschen Regierung die Verhandlungen ausgesetzt wurden. Er kritisierte in scharfer Weise das Verhalten der deutschen Delegation und die Hervorkehrung von politischen Momenten, an denen die Verhandlungen scheitern mußten, und dies trotz des guten Willens der polnischen Regierung und Delegation.

Es wäre höchste Zeit, daß alle Kreise endlich zur Einsicht kämen, daß die Verschärfung und Hinausziehung des Zollkrieges durch scharfe Redewendungen nur beiden Staaten zum Schaden gereiche und die Gegensätze vertiefe.

Der Finanzrat.

Seine Zusammensetzung.

Das Finanzministerium hat folgende Ernennungsdekrete für den Finanzrat erlassen: Dr. Waclaw Fajans, Direktor der Allgemeinen Verbandsbank, Wladyslaw Jezierski, ehemaliger Direktor der Russisch-Asiatischen Bank, Dr. Feliks Mlynarski, Vizepräses der Bank Polski, Dr. Adam Krzyzanowski, Professor der Jagiellonischen Universität in Krakau, Dr. Jerzy Michalski, Abgeordneter, Jan Holynski, Vizedirektor des Lewiatan, Dr. Daniel Groß (P. P. S), Rechtsanwalt, Tadeusz Epstein, Vorsitzender der Handelskammer in Krakau, Waclaw Lypacewicz, Sejmabgeordneter, und Jan Stecki, Senator.

Der Rat besteht also zu vier Fünfteln aus Vertretern der kapitalistischen Kreise. Wie der Rat dieses Rates für die Regierung ausfallen wird, kann man sich leicht denken.

Vor der neuen Völkerbundsratssitzung.

Stresemann Präsident.

Nach den bisherigen Dispositionen scheint es nunmehr sicher zu sein, daß Reichsaußenminister Stresemann bei der bevorstehenden Ratstagung in Genf den Vorsitz übernehmen wird. Eine endgültige Vereinbarung über die Frage des Präsidiums ist zwar noch nicht getroffen, aber nachdem Deutschland bereits zweimal auf den Vorsitz verzichtet hat, ist diesmal kein triftiger Grund ersichtlich, um die Uebernahme des Präsidiums nochmals zu verschieben.

Bei der September-Tagung hatte Dr. Stresemann gebeten, auf den Vorsitz, der ihm damals nach dem alphabetischen Turnus zufiel, verzichten zu dürfen, weil er nach der eben erst erfolgten Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund erst Zeit zum Einarbeiten zu haben wünschte. Bei der Dezember-Tagung verzichtete er nochmals, weil damals der Gedanke auftauchte, die nächste Tagung in Berlin zu veranstalten, wo der Reichsaußenminister ohnehin als „Hausherr“ hätte auftreten müssen.

Man hofft, daß die Situation in China binnen vierzehn Tagen klar genug liegen werde, um Chamberlains Abreise nach Genf zu ermöglichen. Von Briand ist es bekannt, daß er ein Zusammentreffen mit Stresemann herbeizuführen wünscht, also auch sicher nach Genf kommen wird.

Tagung der Liga für den Völkerbund.

Brüssel, 23. Februar. Die Tagung der Liga für den Völkerbund begann vorgestern in Brüssel. Von Deutschland sind anwesend der Regierungspräsident Dr. Junghann, Gräfin Dohna, die Reichstagsabgeordneten Dr. Gildemeister und Lemmer, von polnischer Seite nehmen teil Prof. Dębinski, Dr. Chodzko, Löwenberg u. a. Die deutsche Delegation überbrachte die Einladung für die nächste Vollversammlung nach Berlin, die vom 25. bis 31. Mai tagen soll. Es wurde zunächst über die Dezentralisationsfrage gesprochen, die voraussichtlich ihre endgültige Erledigung erst in der Maisitzung finden soll.

Rücktritt des lettischen Kabinetts.

Tallin, 23. Februar (Pat). Infolge Annahme eines Antrages mit 64 gegen 24 Stimmen durch das Parlament, in dem festgestellt wird, daß die Anordnung des Innenministers in Sachen der Selbstverwaltungswahlen gegen die üblichen Wahlpraktiken verstößt, hat das Kabinett seine Dimission eingereicht.

Eine Warnungsnote Englands an Sowjetrußland.

London, 23. Februar. Hier wurde dem ssowjetrussischen Vertreter eine Note der englischen Regierung überreicht, in der festgestellt wird, daß die Beziehungen zwischen Rußland und England immer noch keine Besserung erfahren haben. Es wird darauf hingewiesen, daß die ssowjetrussischen Beamten mit aller Macht darauf hinzielen, in Großbritannien eine Revolution zu entfachen. Mit voller Entschiedenheit wird der Vorwurf, als nehme England an einem Bündnis, das den Sturz des Ssowjetregimes zum Ziele habe, teil, zurückgewiesen. Im weiteren werden die Ssowjets ausdrücklich gewarnt, die englische öffentliche Meinung nicht weiter zu reizen, da alles seine Grenzen habe und eine Verschärfung der Gegensätze zum Abbruch der englisch-russischen Beziehungen führen müßte.

Faschisten-Terror.

Gewaltszenen im Hafen von Neapel.

Paris, 23. Februar. Der „Quotidien“ berichtet von einem Zwischenfall, der sich im Hafen von Neapel bei der Abfahrt des französischen Dampfers „Theophile Gautier“ abspielte. Eine Anzahl italienischer Arbeiter, die es unter der faschistischen Herrschaft in Italien nicht mehr aushalten konnten, hatten sich heimlich zur Ausreise auf das Schiff begeben und waren dort von den Matrosen versteckt worden. Im letzten Augenblick aber drang eine Horde von fünfzig faschistischen Milizen auf den Dampfer, durchsuchte ihn von oben bis unten, fand auch richtig die Flüchtlinge und begann nun gegen sie ein furchtbares Strafgericht. Einem der Flüchtlinge sei dabei der Schädel durch einen Stockhieb gespalten, einem anderen ein Auge ausgerissen worden. Alle seien mit mehr oder minder schweren Verletzungen, wie Pakete zusammengeschnürt, in ein Boot geworfen und wieder an Land zurückgebracht worden. Kapitän und Schiffsbesatzung hätten in ohnmächtiger Wut dem ruchlosen Treiben der Faschisten zusehen müssen. Der „Quotidien“ verlangt nun aufs energischste vom Quai d'Orsay Auskunft darüber, ob sich wirklich Szenen von derartiger Schrecklichkeit auf dem Dampfer abgespielt hätten und ob französische Schiffe sich wirklich jeden Einbruch der faschistischen Banditen gefallen lassen müssen.

Prinz Karl kann nicht nach Rumänien reisen.

Paris, 23. Februar. Während die Mehrzahl der Pariser Blätter meldet, daß Prinz Karl von Rumänien gestern in Rapallo angekommen sei, um auf Wunsch seiner Mutter seinen Sohn Michael zu besuchen, bevor er an das Krankenbett des Königs eilt, erklärt der „Petit Parisien“, daß diese Nachricht unrichtig ist. Prinz Karl habe Paris noch nicht verlassen und könne auch die angekündigte Reise nach Bukarest nicht unternehmen, da seine Einreise die Sondergenehmigung des rumänischen Parlaments erfordere, das die Stellung des Prinzen durch einen verfassungsmäßigen Akt geregelt habe.

England sucht Frankreich zum Eingreifen im China-Konflikt zu bewegen.

Paris, 23. Februar (ATE). In den letzten Tagen unternimmt die englische Regierung eine energische diplomatische Aktion, um Frankreich zu bewegen, seine bisherige abwartende Haltung zu den Ereignissen in China zu ändern. Gestern sprach der englische Botschafter bei Außenminister Briand vor, dem er die Notwendigkeit der aktiven Teilnahme Frankreichs an den chinesischen Ereignissen klarlegte.

Auch die französische Rechtspresse verlangt von der Regierung ein aktives Eingreifen in China, da nach Meinung dieser Presse Europa vor einer chinesisch-russischen Invasion stehe.

Ein meuterndes chinesisches Kanonenboot beschießt das Fremdenviertel.

Auf einem im Hafen liegenden chinesischen Kanonenboot brach unerwartet eine Revolte aus, worauf die Besatzung des Kanonenbootes mit dem Bombardement Schanghais begann. 12 Geschosse sind in die französische Siedlung und in das benachbarte Chinesenviertel gefallen. Fremde sollen nicht getötet worden sein. Die ausländischen Truppen wurden sofort mobilisiert und mit Munition versehen. Man fürchtete zuerst, daß das Geschützfeuer von der Avantgarde der Kantonarmee herstamme, bis man seine wahre Quelle entdeckte. Gleichzeitig mit dem Bombardement brach ein Aufruhr in dem an der französischen Konzession grenzenden Gebiete aus. Es verlautet, daß die bisher dem Marschall Sun treue chinesische Polizei zu den Kantonesen übergehen werde. Wie „International News Service“ meldet, gleiche Schanghai einem bewaffneten Lager. Soldaten aller Länder seien überall in voller Uniform zu sehen. Die Freiwilligen und die Polizei seien mobilisiert worden. Ganz Schanghai koche vor Erregung

Um den Schutz der Versammlungen.

Die Endecja erstrebt das Versammlungsgesetz wegen ihrer Versammlungsmißerfolge.

Vorgestern stellte der Vorsitzende der Verfassungskommission des Sejm das seinerzeit von der Regierung ausgearbeitete Versammlungsgesetz auf die Tagesordnung.

Die Erwägungen, die den Nationalen Volksverband leiteten, das Gesetz jetzt durchzubringen, sind ganz prosaischer Natur. Sie haben nichts zu tun mit der Absicht, die Zustände zu ordnen und in die administrativen Anordnungen eine einheitliche Linie hineinzutragen.

Vor Monaten noch war das Gesetz anderen Erwägungen entsprungen. Damals ging es der Endecja darum, den Linksparteien das Versammlungsleben unmöglich zu machen, wogegen Minderheiten, Sozialisten und Radikale energisch protestierten.

Heute aber sucht die Endecja den Schutz ihrer eigenen Versammlungen durch das Gesetz. Der „Obóz Wielkiej Polski" (Lager des großen Polen), der die Aufgabe hat, die politisch bankrotten Endeken unter einem neuen Schild und unter Leitung Roman Dmowskis neu aufzulackieren, um aus der Reaktion vor den Wählermassen wieder duldsame Schafe zu machen, hat mit seinen Versammlungen, die ihm Anhänger bringen sollen, wenig Glück. Ueberall, wo eine solche Versammlung angesetzt ist und stattfinden soll, erscheinen in großen Massen die Wähler der Linksparteien und Sozialisten und lassen die Redner des „großen Lagers" nicht zu Worte kommen. Fast überall endet eine solche mit so viel Hoffnungen auf Stimmenfang angesetzte Versammlung damit, daß die Versammlungsteilnehmer ein Präsidium aus Sozialisten und Radikalen wählen. Der Referent ist dann auch der Sprecher der Feinde der Endecja und die indifferenten Teilnehmer, die von der Endecja gewonnen werden sollten, wenden ihre Sympathie den Sozialisten oder Radikalen zu. Die Endeken haben dadurch doppelten Schaden: 1) durch den Verlust der Sympathien der indifferenten Wähler und 2) durch den Verlust des Mietszinses für den Versammlungssaal, der gewöhnlich zum Versammlungssaal der Gegner wird.

Diesen Niederlagen will die Endecja nun durch das Gesetz entgegentreten. Ihr Referent, Prof. Konopczynski, legte das Hauptgewicht in seinem Referat darauf, daß das Gesetz Wirte der Versammlungen vorsehen muß, die für den ruhigen Verlauf der Versammlung verantwortlich sind und denen die Polizei darin behilflich sein soll, daß die Versammlung im Sinne der Einberufer verläuft. „Ruhestörer" — als solche betrachtet die Endecja natürlich alle Andersdenkenden — sollen von der Polizei aus dem Saale entfernt werden, wobei sie mit Arreststrafen bis 2 Wochen und Geldstrafen bis 100 Zloty bestraft werden sollen.

Darum geht es dem Obóz. Die Linksparteien werden sich ganz entschieden gegen das Gesetz wenden, nicht deswegen, um die Möglichkeit zu haben, den Endeken das Versammlungsleben unmöglich zu machen, sondern weil das Gesetz grundsätzlich antidemokratisch ist und von den administrativen Behörden als eine grausame Waffe gegen alle diejenigen Organisationen und Parteien angewendet werden könnte, die dem Herrn Starosten oder Kommissar nicht „salonfähig" erscheinen.

Hoffentlich erhält die Reaktion in der nächsten Woche — denn bis zu dieser Zeit wurde die Behandlung des Gesetzes vertagt — die ihr gebührende Abfuhr. ***

Wieviel Beamte hat Polen?

Nach den letzten amtlichen Berechnungen beschäftigt der Staat außer dem großen Heere der Soldaten ein Heer von 443 759 Beamten.

Dieses Heer teilt sich in folgende Spezialisten:
42 412 administrative Beamte;
3436 Richter und Staatsanwälte;
1003 Gerichtsapplikanten;
9110 Mittel- und Hochschullehrer;
62 573 Volksschullehrer;
12 652 Geistliche und kirchliche Beamte;
1300 Polizeioffiziere;
31 700 Polizeifunktionäre;
18 437 niedere Polizeifunktionäre;
18 933 Offiziere;
37 634 Unteroffiziere;
169 169 etatmäßige und außeretatmäßige Eisenbahnbeamte;
14 057 höhere Postbeamte;
13 132 niedere Postbeamte.

Die Zahl ist also recht stattlich. Ungefähr auf jede 50 Einwohner kommt einer dieser Beamten, die anderen Halb- und Mittelbeamten und Soldaten nicht mitgerechnet, wie auch die verschiedensten Beamten der Selbstverwaltungen, öffentlicher Institutionen, Kranken- und anderen Versicherungsinstitutionen.

* * *

Wieviel Beamte wurden bisher stabilisiert?

Nach amtlichen Mitteilungen wurden bisher 6000 administrative Beamte stabilisiert (fest angestellt, unkündbar), also etwa gegen 14 Prozent der Gesamtzahl. Der größte Prozentsatz setzt sich aus höheren Beamten zusammen. Die größte Zahl der stabilisierten Beamten befindet sich in den Wojewodschaftsämtern und zwar vornehmlich im früheren österreichischen Teilgebiet, wo viele Beamte übernommen wurden, die bereits die Altersversorgung besaßen. In den Finanzämtern ist die Zahl der unkündbaren Beamten die kleinste.

Dieser letztgenannte Satz ist vielsagend.

Aus dem Reiche.

Zgierz. Staatspräsident Moscicki hat, wie bereits gemeldet, seine Teilnahme an den Feierlichkeiten der Uebergabe der Regimentsfahne an das 31. Schützenregiment zugesagt und wird persönlich die Fahne dem Kommandeur, Oberst Vogel, überreichen. Als Paten figurieren: Wojewode Jaszczolt und Frau Zychlinska (Gutsbesitzerin), Starost Dychtalewicz und Kazimiera Kosmalska (Arbeiterin), Industrieller Borst und Frau Jakubowska, der Landmann Kaminski und die Frau des Bürgermeisters von Zgierz, Schwierczowa. (p)

Andrespol. Ordinierung eines Pastors der Freikirche. Letzten Sonntag fand in der freikirchlichen ev.-luth. Dreieinigkeitskirche zu Andrespol bei Lodz die Ordination und Einführung des Herrn Pastors August Lerle durch den Vertreter der Synode von Wisconsin U. A. St. von Nord-Amerika Herrn Pastor Dasler unter Assistenz von Herrn Pastor Maliszewski statt. Die Feier gestaltete sich recht eindrucksvoll. Nicht nur die Ortsgemeinde hatte sich vollzählig eingefunden, sondern auch recht viel Freunde und Gönner der ev.-luth. Freikirche aus der Umgegend waren erschienen. Recht zahlreich war auch die Beteiligung aus der Schwesterngemeinde aus Lodz. Die Kirche konnte nicht alle, die zur Feier erschienen waren, fassen. Nach einem Eingangsliede hielt Herr Pastor Maliszewski die Liturgie. Von dem Gesangchore der ev.-luth. St. Pauli-Gemeinde zu Lodz wurde die Große Doxologie vorgetragen. Nach dem Hauptliede bestieg Herr Pastor Dasler die Kanzel und hielt die Festrede. Nach der Predigt sang der Gesangchor der St. Pauli-Gemeinde ein zweites Lied vor, worauf dann die Ordination und Einführung erfolgte.

Tomaschow. Großer Unterhaltungsabend der D. S. A. P. Am Sonnabend, den 26. Februar d. J., findet im Turnsaale, Milastraße 27, ein großer Unterhaltungsabend der D. S. A. P. statt. Der Männerchor wird einige Lieder unter Leitung des Dirigenten Sagebaum zum Vortrag bringen. Zum Tanze wird ein ausgezeichnetes Streichorchester aufspielen. Es ist daher zu erwarten, daß sich alle Volksgenossen am Sonnabend im Turnsaale ein Stelldichein geben werden.

Warschau. Ein blauer Vogel. Hier wurde von der Kriminalpolizei ein Kazimierz Karol Bonczykowski, 27 Jahre alt, ein Einwohner von Pruszkow verhaftet, der der Bigamie und der Dokumentenfälschung angeklagt ist. Vor einigen Jahren wurde Bonczykowski in Kattowitz verhaftet, wo er die Soutane eines katholischen Geistlichen trug. Er erhielt zweieinhalb Jahre Gefängnis, welche Strafe er in Warschau verbüßte. Kurz vor seiner Freilassung aus dem Gefängnis spielte er die Rolle eines Irrsinnigen und aus diesem Grunde schickten ihn die Behörden nach der Irrenheilanstalt in Tworki zur Beobachtung. Vor seiner Verhaftung heiratete Bonczykowski in Wloclawek eine

---

Der Liebe Sieg.

Roman von Erich Friesen.

(8. Fortsetzung.)

Tausendfältiges Strahlen scheint von ihr auszugehen. An Brust und Armen, um den Hals und im hochfrisierten goldblonden Haar funkeln Brillanten.

Jetzt wendet sie das Haupt mit unnachahmlich graziöser Hoheit etwa zu dem ihr folgenden jungen Manne, dessen blasiertes Gesicht mit dem Pferdeprofil und dem Scheitel im Nacken unverkennbar den Stempel eines reichlich genossenen Lebens trägt. Dann nimmt sie in der vordersten Reihe der Loge Platz, während ihr Begleiter im Hintergrund bleibt, das Monokel ins Auge klemmt und mit gelangweilter Miene das Publikum zu fixieren beginnt.

Wie auf Kommando richten sich Hunderte von Operngläsern nach der auffallenden Frauenerscheinung. Man scheint sie nicht zu kennen. Man fragt, man tuschelt.

Auch Alruns Blicke hängen an ihr. Doch weniger noch als die Eleganz und das augenblendende Diamantengefunkel erregt der blütenzarte Pfirsichteint der Dame ihre Bewunderung. Und das goldig glänzende Haargekräusel und der phosphoreszierende Glanz der großen, schillernden Augen.

„Welch herrliche Erscheinung! Wer ist sie?" flüstert sie ihrem Nachbar zu.

Doch diesmal kann Artur Rodewald keine Auskunft geben. Die Dame ist auch ihm unbekannt.

Bald wird Alruns empfänglicher Geist wieder ganz gefangen genommen von der Handlung auf der Bühne. Die goldblonde, strahlende Schönheit da drüben in der Loge ist vergessen.

Nach Schluß der Vorstellung geleitet Artur Alrun nach Hause, während Baronesse von Zedlitz in ihrer Equipage davonfährt.

Ein heftiges Schneegestöber fegt daher. Große Schneegraupeln fallen unaufhörlich hernieder auf den grauen Asphalt und bilden eine glatte Spiegelfläche, über die gleich Gespenster die Automobile huschen, die die Theaterbesucher nach ihren zumeist im Westen Berlins gelegenen Wohnungen zurückbringen.

Artur Rodewald hat seiner Begleiterin den Arm geboten, um sie auf dem glatten Trottoir vor dem Fallen zu bewahren. Wirr tanzten die Flocken um sie her, alles ringsum in weiße Schleier hüllend.

Die Unterhaltung zwischen den beiden jungen Menschenkindern ist lebhaft und angeregt, als sie raschen Schrittes „Unter den Linden" dahingehen. Je mehr sie sich jedoch ihrem Ziel, der Lennéstraße nähern, um so langsamer werden ihre Schritte. Noch möglichst lange möchten sie dieses köstliche Beisammensein genießen.

Nur allzubald stehen sie vor dem Hause, in dem Alruns Onkel wohnt.

Impulsiv ergreift Artur beim Abschied die Hand des Mädchens. Voll ehrlicher junger Zärtlichkeit ruhen seine Augen auf ihrem von der Kälte frisch geröteten Gesicht.

„Sie haben mir heute abend durch Ihre Anwesenheit eine große Freude bereitet, gnädiges Fräulein."

„Das Vergnügen war ein beiderseitiges, Herr Rodewald," lächelte sie, ihn voll anblickend. „Schade, daß es schon vorbei ist!"

Noch immer hält er ihre Hand in der seinen.

„Ihre Freundlichkeit ermutigt mich zu einer Bitte, Fräulein von Althoff. Darf ich mir in den nächsten Tagen einen Besuch bei Ihnen gestatten?"

„Gewiß," erwidert sie scheinbar ruhig, obgleich das Blut ihr verräterisch in die Wangen steigt. „Ich werde mich freuen, Sie wiederzusehen."

„So leben Sie wohl für heute!"

„Leben Sie wohl!"

Noch ein inniger Händedruck, ein zärtlicher Blick aus den offenen Männeraugen, vor dem das Mädchen befangen die Lider senkt — und Artur Rodewald wendet sich zum Gehen.

Noch klopft Alruns Herz stürmisch, als sie langsam, tief aufatmend die Treppenstufen hinaufsteigt. Im Korridor brennt noch das elektrische Licht. Sie dreht es aus und wendet sich dem Arbeitszimmer des Onkels zu, aus dem durchs Schlüsselloch ein Lichtschein schimmert.

„Der gute Onkel! Er ist noch auf! Er hat auf mich gewartet!" denkt sie gerührt. „Schnell hinein! Gerade heute, an meinem Geburtstag, möchte ich meinen Gutenachtkuß nicht entbehren."

Behutsam klopft sie an die Tür.

Keine Antwort.

Sie öffnet und schleicht auf den Fußspitzen näher.

Vor dem Schreibtisch, zurückgelehnt in seinen Sessel, sitzt Eberhard von Althoff. Der graue Kopf ruht wie müde auf dem Rückenpolster.

„Onkel Eberhard!" ruft sie heiter.

Keine Antwort.

Wie seltsam! Sollte der Onkel so fest schlafen?

Sie beugt sich über ihn.

Da — großer Gott, was ist das? Eisiger Schreck durchzuckt ihre Glieder. Das Gesicht des Onkels ist auffallend gerötet; die Stirnadern sind angeschwollen. Der Atem geht unregelmäßig und kaum bemerkbar.

„Onkel Eberhard! Lieber Onkel Eberhard!" ruft sie noch einmal angstvoll. „Hörst du mich nicht?"

Tiefes Schweigen.

Mit bebenden Händen öffnet sie dem leise röchelnden Mann den Halskragen. Dann ruft sie den Kammerdiener des Onkels.

„Friedrich! Stehen Sie schnell auf! Der Onkel ist krank! Eilen Sie, was Sie können, zum Arzt! Rasch, rasch!"

Als sie wieder das Arbeitszimmer betritt, ist in dem Zustand Eberhard von Althoffs keine Veränderung eingetreten. In ihrer Ratlosigkeit träufelt Alrun Kölnisches Wasser auf ihr Taschentuch und reibt damit Stirn und Schläfen des Kranken. Ohne Erfolg.

Josefa Wiernik, die er jedoch vor seiner Reise nach Kattowitz verließ und zu der er nicht mehr zurückkehrte. In Tworki machte sich B. an die Tochter des Wärters, die 23jährige Sabina Bartosiewicz heran und erzählte dieser die schönsten Märchen über seine Fähigkeiten und Berufe. Am 12. Dezember war die Strafzeit B's vorüber. Von diesem Augenblick an war B. bei der Familie des Wärters ständiger Gast. Er erzählte, daß er Witwer und Korrespondent in einer Warschauer Bank sei. Die Trauung sollte in Pruszkow stattfinden, von wo er den Schein über das Aufgebot mit der Unterschrift des Geistlichen Czechowski holte. Als die Trauung stattfinden sollte, verlangte man von B. den Totenschein seiner angeblich verstorbenen Frau. Angesichts dessen vertagte Bonczykowski die Trauung, fälschte die Unterschrift des Geistlichen Czechowski und den Stempel der Parochie und richtete einen angeblichen Brief Czechowskis an die Parochie des hl. Kreuzes in Warschau, durch welchen der Geistliche Cz. die Parochie ermächtigt, dem Bonczykowski die Trauung mit der Sabina Bartosiewicz zu erteilen. Am 11. Januar händigte er der Geistlichkeit den gefälschten Brief ein. Man glaubte dem B. in der Kirche und bald darauf fand die Hochzeit statt. Der Zufall wollte es aber, daß Geistlicher Czechowski kurze Zeit darauf die Kollegen aus der hl. Kreuzgemeinde besuchte, wo man ihm von seinem Briefe erzählte, den er in Wirklichkeit gar nicht geschrieben hatte. Bonczykowski wurde nun verhaftet. Wo sich seine erste Frau befindet, will er der Polizei nicht sagen. Gegenwärtig beschäftigt sich die Polizei mit der Auflösung des Rätsels und B. sitzt im Pawiak.

— **Demonstrationsstreik.** Die Arbeiter bei den öffentlichen Arbeiten in Warschau traten vor einiger Zeit an den Magistrat mit den Forderungen heran, die Löhne auf 6 Zloty pro Tag zu erhöhen. Da ihnen diese Forderungen jedoch abgelehnt wurden, traten sie gestern vormittag in einen 2stündigen Demonstrationsstreik. Die Ruhe wurde nirgends gestört.

Wilna. Eine schlagfertige Gräfin. Vorgestern erschien in Wilna im Restaurant „Georges" die temperamentvolle Gräfin K. und näherte sich einem Tische, an dem der Major des Generalstabes, X., saß. Die junge Gräfin ohrfeigte den Major ab und versetzte ihm einige Schläge mit der Spitzrute, worauf sie sich entfernte. In den Wilnaer Gesellschaftskreisen erregte diese Abfuhr an den in den Salons gefeierten Major große Sensation. Im Zusammenhange mit dieser Tat der Gräfin erzählen sich die Wilnaer eine andere Geschichte aus der Vergangenheit der Gräfin. Vor einigen Jahren, als die heutige Gräfin noch das Fräulein Narbut war, erschien sie eines Tages in dem gleichen Restaurant und schoß aus einem Revolver auf den Grafen Tyszkiewicz, den sie an der rechten Hand verwundete. Sie hatte sich vor Gericht zu verantworten, welches sie freisprach. Die damals im Gerichtssaale anwesende Wilnaer Gesellschaft, vornehmlich Frauen, überschüttete die heutige Gräfin und ihren Wagen mit Blumen.

Lemberg. Ein Major zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Nach zweitägigen Beratungen wurde vom Lemberger Militärbezirksgericht der Kommandant der 3. Kompanie des Kadettenkorps, Major Miesinski, für Veruntreuung von 9000 Zloty zu einem Jahr Gefängnis sowie zur Ausstoßung aus dem Heere verurteilt.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Sport.

4. Breslauer Sechstagerennen.

Das seit dem 18. Februar, 10 Uhr abends, in der Jahrhunderthalle stattfindende 4. Breslauer Sechstagerennen nahm bisher einen sehr interessanten Verlauf. Es fahren nachstehende Paare: 1. Tonani—Knappe, 2. Kroll—Miethe, 3. Wambst—Lacquehay, 4. Bauer—Tietz, 5. van Kempen—Rielens, 6. Feja—Rieger, 7. Letourneur—Thollembeek, 8. Behrendt—Longardt, 9. Junge—Skupinski, 10. Kroschel—Ehmer, 11. Mühlbach—Seifert. Großes Aufsehen erregte die Jagd, die Lacquehay entfesselte. Tonani setzte nach und konnte das Feld wieder sammeln. In dieser Jagd gab es einen Massensturz, in dem die Fahrer Kroschel, Ehmer und Kroll Verletzungen davontrugen, so daß ihre Neutralisation ausgesprochen werden mußte. Fast während der ganzen Jagd wurde ein Tempo von 44 Kilometern gefahren. Das Ergebnis dieser Jagd, die mit rund 44 Kilometer Stundengeschwindigkeit gefahren wurde, war, daß nunmehr die Spitzengruppe folgenden Stand aufwies: 1. Knappe—Tonani 274 Punkte; 2. Kroll—Miethe 224 Punkte; 3. Wambst—Lacquehay 105 Punkte; 1 Runde zurück: 4. Feja—Rieger 162 Punkte; 5. Letourneur—Thollembeek 130 Punkte; 2 Runden zurück: 6. Bauer—Tietz 377 Punkte; 7. van Kempen—Rielens 243 Punkte; 8. Longardt—Behrendt 178 Punkte; 9. Junge—Skupinski 150 Punkte.

Während der Neutralisierung am 4. Tage wurde ein Herausforderungskampf Rütt — Kaufmann eingeschoben. Oskar Rütt, der Sohn des Altweltmeisters Walter Rütt, hatte den Exweltmeister Kaufmann (Schweiz) herausgefordert. Nach zähem Endkampf siegte der junge Rütt unter ungeheurem Jubel der Massen über Kaufmann.

Wenn nicht ganz besondere Umstände eintreten, so kann man annehmen, daß das 4. Breslauer Sechstagerennen von Tonani—Knappe nach Hause gefahren wird, denn das Paar Wambst—Lacquehay ist bis jetzt noch immer nicht aus seiner starken Zurückhaltung herausgetreten, und es dürfte diesem auch schwer fallen, Tonani—Knappe den Sieg streitig zu machen.

Das Schachturnier in Neuyork.

Capablanca führt.

Der Spieltag am Montag war für die Erledigung der Hängepartien bestimmt. Capablanca, der schon in der ersten Sitzung gegen Nimzowitsch einen Vorteil errungen hatte, nutzte die Ueberlegenheit seiner Stellung mit vollendeter Meisterschaft aus und gewann die Partie in glänzendem Stile. — Nimzowitsch hatte außerdem noch eine Hängepartie, und zwar gegen Marshall. Diese schwebte im Stadium eines interessanten Endspieles, das von Nimzowitsch in sehr geschickter Weise gewonnen wurde. — Die Partie Alechin—Vidmar endete nach langwierigem, beiderseits tadellos geführtem Endspiele mit remis. — Nicht zu Ende gespielt wurde die Hängepartie Spielmann gegen Alechin. Sie schwebt in einer für Alechin günstigen Stellung. — Der Turnierstand nach der zweiten Runde ist: Capablanca $1^1/_2$, Nimzowitsch, Vidmar 1, Alechin, Spielmann $^1/_2$ (und eine Hängepartie), Marshall $^1/_2$.

De Pinado hat den Ozean überflogen. Der italienische Flieger De Pinado ist in Porto Natal in Brasilien glücklich gelandet. De Pinado flog aus der Wüste des Kap am Strande Afrikas auf. Der Flug über den Atlantischen Ozean dauerte 8 Stunden.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Sprechstunden der Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

Montag, 6—7 Uhr: Gen. Semmler in Krankenkassen- und Parteiangelegenheiten; 7—8 Uhr: Gen. J. Richter — Bezirkslisten und Markenverteilung.
Dienstag, 5—6: Gen. Kociolek in Arbeitslosenangelegenheiten.
Mittwoch, 7—8 Uhr: Gen. J. Richter — Bezirkslisten und Markenverteilung.
Montag 6—7, Mittwoch 6—7, Freitag 6—7: Gen. G. Ewald — in Partei- und Krankenkassenangelegenheiten.

Lodz-Zentrum. Die Sportsektion veranstaltet am Sonnabend, den 26 Februar, um 7 Uhr abends, im Parteilokale, Petrikauer 109, für ihre Mitglieder und deren Angehörigen sowie eingeführte Gäste eine Karnevalsfeier. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt. Zum Tanz wird das eigene Streichorchester aufspielen. Eintritt gegen freie Spende.

— Heute, Donnerstag, um 7 Uhr abends, findet die erste Mitgliederversammlung nach den Neuwahlen statt. Da die zu behandelnden Fragen die volle Mitgliederzahl bedingen, bitten wir um zahlreichen und pünktlichen Besuch. Kein Sportler darf daher heute fehlen, um so mehr, da wichtige Maßnahmen für die nahende Saison zu treffen sind.

Stiftungsfest des Jugendbundes, Ortsgruppe Pabianice.

Am vorletzten Sonntag beging der Jugendbund der D. S. A. P., Ortsgruppe Pabianice, im Saale des Pabianicer Turnvereins das erste Stiftungsfest. Der große schön geschmückte Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Um 5 Uhr wurde die Feier durch den Gesang des Liedes „Abendchor" von der Gesangsektion des Jugendbundes unter Leitung des Gen. O. Herter eröffnet. Obwohl der Chor erst seit kurzer Zeit besteht, war der Vortrag gut. Darauf folgten Deklamationen, vorgetragen von Genossin E. Baum und Gen. A. Müller. Nach den Vorträgen folgte ein zweites Lied, worauf dem Vorstand und Leiter der Gesangsektion sowie auch der dramatischen Gen. O. Herter, ein Blumenkorb für Eifer überreicht wurde. Darauf hielt der Vertreter des Hauptvorstandes, Gen. G. Ewald, die Begrüßungs- sowie auch die Festansprache. Der Redner beglückwünschte den Jugendbund sowie auch die Eltern der Mitgliedschaft zu der erfolgreichen Tätigkeit. Die dramatische Sektion führte sodann einen Einakter unter dem Titel „Das Heidemärchen" auf. Die jungen Schauspieler ernteten reichen Beifall. Nun trat der Tanz in seine Rechte und bis in die späte Nacht währte das gemütliche Beisammensein.

J. W.

Jugendbund

der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Neuanmeldungen von Mitgliedern und Beiträge für den Jugendbund nimmt Montags Gen. Schiller von 7—9 Uhr abends, Dienstags Gen. Olga Scholl und A. Berndt von 7—9 abends, Donnerstags Gen. A. Klose von 7—9 abends, Freitags Gen. L. Ehrentraut von 6—8 Uhr abends im Parteilokale, Petrikauerstraße Nr. 109, entgegen.

— **Vorstandssitzung!** Am Sonnabend, den 26. Februar, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Petrikauer 109, eine ordentliche Vorstandssitzung statt. Gleichzeitig wird das Fahnenkomitee eingeladen. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen bittet der Vorsitzende.

Lodz-Nord. Mitgliederversammlung. Sonntag, den 27. Februar, 3 Uhr nachmittags, findet im Parteilokale, Reiterstraße 13, eine Mitgliederversammlung statt. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1) Protokoll; 2) Kassabericht; 3) Tätigkeitsbericht; 4) Neuwahlen des Vorstandes; 5) Entlastung der alten Verwaltung. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Versammlung ist das Erscheinen aller Mitglieder nötig. Nach Erledigung der Tagesordnung findet ein gemütliches Beisammensein, verbunden mit Tanz und dramatischen Vorführungen statt.

Der Vorstand.

Schon nach einer halben Stunde kehrt der Kammerdiener in Begleitung eines Arztes zurück.

Der zuckt beim Anblick des Patienten bedauernd die Achseln.

„Ein Schlaganfall — Blutandrang nach dem Kopf — — — scheint heftige Gemütserregung gehabt zu haben."

Alrun ist es, als greife eine kalte Faust nach ihrem Herzen.

„Ist Gefahr vorhanden?" ringt es sich von ihren bleichen Lippen.

Wieder jenes stumme und doch so beredte Achselzucken — —

Und Alrun weiß, wie es steht. Qualvolle Angst im Herzen, wankt sie in ihr Zimmer, um das kostbare Gewand abzuwerfen und ihre zitternden Glieder in ein warmes Hauskleid zu hüllen.

Inzwischen hat man den fast bewegungslosen Patienten in sein Schlafgemach gebracht und bequem gebettet.

Während der ganzen Nacht wachen der Arzt und der Kammerdiener an dem Krankenlager. Alrun hat sich auf den dringenden Wunsch des Arztes wieder in ihr Zimmer begeben. Doch schläft auch sie nicht. Todesbleich hockt sie am Fenster und starrt hinauf zum dunklen Firmament, von dem noch immer Schneeflocke auf Schneeflocke herniederfällt. Und ihr ist, als breite sich auch über ihr Denken und Empfinden ein Schleier — gleichwie die Schneeflocken draußen über die Erde. —

Am nächsten Morgen scheint dem Kranken die Besinnung zurückzukehren. Er versucht zu sprechen — vergebens. Die Zunge, wie die ganze linke Körperseite, ist gelähmt. Mit Anstrengung bewegt er den rechten Arm hin und her. Es ist, als ob er etwas sagen, etwas ausdrücken wolle.

Alrun kniet neben dem Schmerzenslager des Onkels nieder und stellt allerhand Fragen an ihn. Er scheint sie zu verstehen; denn auf jede Frage antwortet er durch mattes Kopfschütteln.

Alruns Pulse fliegen. Die Todesangst um das Leben des geliebten Onkels raubt ihr fast die Besinnung. Nur mit Aufbietung all ihrer Kräfte hält sie sich aufrecht.

Je weiter sie fragt, um so erregter wird der Kranke. Seine Armbewegungen werden heftiger. Seine Lippen bewegen sich, ohne einen Laut hervorzubringen. Es ist, als ob er ahne, daß sein Leben nur noch nach Stunden zählt.

Alruns ganzes Denken und Empfinden gipfelt in dem Wunsche, ihn zu beruhigen. Sie zermartert fast ihr Hirn, um einen Ausweg zu finden, wie der treue Onkel sich ihr verständlich machen könne.

„Willst du jemanden sehen, Onkel Eberhard?" fragt sie abermals eindringlich. „Vielleicht einen unserer Bekannten?"

Seine umflorten Augen erhellen sich ein wenig. Er versucht, mit dem Kopf zu nicken. Es ist kaum merklich; aber Alrun hat ihn verstanden.

„Ich werde dir die Namen unser Bekannten nennen, lieber Onkel. Sobald es der richtige ist, drückst du meine Hand."

Und sie ergreift seine unruhig auf der Bettdecke herumtastende Rechte und hält sie fest in der ihren. Dann nennt sie laut und deutlich mehrere Namen.

Kein auch noch so leiser Druck als Antwort.

„Justizrat Winterstein!" tönt es von neuem von den Lippen des Mädchens.

Krampfhaftes Drücken ihrer Hand zeigt Alrun, daß sie endlich auf der richtigen Spur ist. Sofort schickt sie zu dem Advokaten.

Durch geschicktes Fragen und sorgsamste Aufmerksamkeit bekommen beide endlich heraus, daß der Sterbende sein Testament zu machen wünsche.

Während der Notar im Nebenzimmer alles Nötige vorbereitet, bemerkt Alrun aufs neue heftige Unruhe bei dem Kranken . . .

Und wieder gelingt es ihr, dem Gegenstand seiner Aufregung auf die Spur zu kommen. Als sie die Spielkassette, die er ihr gestern zum Geburtstage geschenkt, vor ihn hinstellt, versucht er, lebhaft mit dem Kopf zu nicken.

„Du willst noch einmal meine Versicherung, daß ich mich niemals von der Kassette trennen werde, Onkel Eberhard?"

Erregtes Kopfschütteln. Dabei sieht sein Gesicht so bekümmert aus, die rechte Hand fährt so unruhig auf der Bettdecke hin und her — Alrun vermag es kaum mehr, die Tränen zurückzuhalten. Schluchzend stellt sie eine Frage nach der andern, dreht sie die Kassette nach allen Seiten — vergebens.

Tiefe Seufzer ringen sich aus der gequälten Brust des Sterbenden. Aus seinen glanzlosen Augen rinnt Träne auf Träne herab in den grauen Bart.

Jetzt ist es mit Alruns Selbstbeherrschung zu Ende; sie eilt in ihr Zimmer und überläßt sich dort ihrem Schmerz.

Inzwischen hat Justizrat Winterstein die Testamentsurkunde aufgestellt. Aus früheren Gesprächen mit Eberhard von Althoff glaubt er annehmen zu können, daß Alrun seine einzige Erbin sein soll. Mit der fertigen Urkunde in der Hand tritt er an das Krankenlager und liest den Inhalt vor. Durch Kopfnicken gibt der Sterbende sein Einverständnis kund.

Nun ruft der Advokat den Arzt und den Kammerdiener als Zeugen herbei. Der Arzt richtet den Sterbenden ein wenig auf und stützt ihn. Der Advokat breitet die Urkunde vor ihm auf der Bettdecke aus und gibt ihm die Feder in die Hand. Doch die Finger versagen den Dienst. Kraftlos sinkt die Hand herab.

Wieder und wieder stecken sie ihm die Feder zwischen die mageren Finger . . . wieder und wieder beschwören sie ihn, die Namensunterschrift zu probieren — —

Vergebens.

(Fortsetzung folgt)

Verständigung zwischen Nord- und Südchina?

London, 23. Februar. Wie aus Schanghai berichtet wird, arbeitet die kantonesische Regierung energisch an dem Zustandekommen eines Bündnisses zwischen der Nordpartei und der Kuomingpartei. Trotz aller Dementis ist ein solches Bündnis sehr wohl denkbar, falls es zu einem Zusammenstoß mit den fremden Truppen in Schanghai kommen sollte, denn ganz China wehrt sich aufs äußerste gegen jede fremde Einmischung. Die nordchinesische Regierung stellt jedoch als Bedingung die Entfernung der russischen Agitatoren.

Unruhen in Chicago.

Neuyork, 23. Februar (AW). Während der Selbstverwaltungsneuwahlen in Chicago kam es zwischen den Wählern zu ernstlichen Zusammenstößen, trotzdem die Wahlbüros von starken Polizeiabteilungen und Detektivs scharf bewacht waren. Die Zahl der Verwundeten ist bedeutend. Um die Ordnung aufrechtzuerhalten durchzogen die Straßen der Stadt mit Maschinengewehren bewaffnete Automobile. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, wobei bei den Verhafteten Gewehre und Handgranaten vorgefunden wurden.

Die religiösen Unruhen in Indien.

Bombay, 23. Februar. Gestern abend kam es erneut zu Zusammenstößen zwischen Hindus und Mohammedanern, in deren Verlauf vier Personen getötet und 34 schwer verwundet wurden. Die Ursache des Zusammenstoßes war eine Sikhprozession, deren Musikanten sich weigerten, beim Vorbeimarschieren vor einer Moschee die Musik einzustellen. Die darüber aufgebrachten Mohammedaner stürzten sich zu Hunderten aus der Moschee heraus auf die Prozession, wobei es zu einem allgemeinen Handgemenge kam, in dessen Verlauf die Kämpfenden von allen Seiten Verstärkungen erhielten. Die sofort alarmierte Polizei mußte zu den Feuerwaffen greifen, um die Streitenden auseinander zu treiben.

Tagesneuigkeiten.

Die Budgetberatungen im Lodzer Stadtrat.

Die Beschränkung der Redezeit wurde nicht eingeführt.

Der Streit der Stradtratmehrheit um das Gehalt des neuen Schöffen Kazmierczak hat dazu geführt, daß die Endecja der N. P. R. den Krieg angekündigt hat. Die Neuwahlen stehen eben vor der Tür und deswegen denken N. P. R. wie Endecja stark daran, die Unterschiede hervorzukehren, die beide Parteien voneinander unterscheiden. Den Wählern soll nun, im letzten Augenblick, gezeigt werden, daß es denn doch keine einheitliche nationale Familie gibt, weil dies eben jetzt bequemer ist.

Nachdem die Kommission wider den Willen der Endeken und Chadeken Erhöhungen im Budget vorgenommen hat, erklärte die Endecja vor der Sitzung den anderen Bundesgenossen, daß sie gegen das Budget stimmen werde. Infolgedessen wollte sie auch gegen die Beschränkung der Redezeit stimmen, weswegen dieser Antrag der Mehrheit des Seniorenkonvents von der Tagesordnung gestrichen wurde. Die Endeken wollen es darauf ankommen lassen, daß das Budget nicht angenommen und von der Wojewodschaft dekretiert wird, damit sie der Verantwortung dafür enthoben werden. Auch den anderen beiden Parteien schien daran nicht allzuviel zu liegen, vielleicht auch deswegen, weil sie wußten, daß ein eventuelles Beginnen aussichtslos sei.

Zuerst wurde die Abstimmung über die Verbesserungsanträge zum Budget für Bildung und Kultur vorgenommen. Die Anträge des Stv. Klim wurden sämtlich abgelehnt, mit Ausnahme des Antrages über die Subsidierung der Bibliothek des Jugendbundes, Petrikauer 109. Für diesen Antrag stimmten die Sozialisten, die Minderheiten und die N. P. R. Die Anträge des sozialistischen jüdischen „Bund" wurden sämtlich abgelehnt, mit Ausnahme eines Subsidiums von 1000 Zloty für einen sozialistischen jüdischen Sportverein.

Von Interesse dürfte auch ein angenommener Antrag betreffend die Kürzung des Subsidiums für das polnische Städtische Theater um 200 000 Zl. sein. Die N. P. R. und die Sozialisten stehen dabei auf dem Standpunkt, daß anstelle des einen teueren, zwei Arbeitertheater bestehen müßten, denen Subsidien von je 100 000 Zl. gewährt werden müßten.

Auf diese Weise wurde die zweite Lesung des Budgets für Kultur und Bildung beendet.

Als dieser Teil beendet war, begab sich der größte Teil der Stadtverordneten nach dem Büfett. Dies benützte die Opposition, um das Quorum anzuzweifeln. Im Saale waren nur gegen 30 Stadtverordnete anwesend. Infolgedessen wurde schon um 11 Uhr die Sitzung unterbrochen.

Heute wird die Mehrheit wieder versuchen, den Burgfrieden herzustellen. Ob ihr dies gelingen wird, muß abgewartet werden.

Versammlung der streikenden Arbeiter der Firma F. W. Schweikert. Die streikenden und ausgesperrten Arbeiter der Wollmanufaktur F. W. Schweikert versammelten sich gestern früh im Saale des Klassenverbandes, wo über die Streiklage referiert wurde. Es sprachen über die Lage Verbandssekretär Walczak (polnisch) und Verwaltungsmitglied E. Zerbe (deutsch). Aus den Berichten ist zu ersehen, daß die Firma Schweikert den Verband der Textilindustriellen über den Schritt der Arbeiter falsch unterrichtet hat, indem sie behauptete, daß den Arbeitern die Lohnsätze zugebilligt wurden. Dies ist nicht der Fall. Die Arbeiter verlangen ja gerade die Einhaltung der in der Textilindustrie verpflichtenden Lohnsätze. Wenn die Firma diese Forderung bewilligen will, so soll sie dies den gewählten Streikunterhändlern und dem Klassenverbande der Arbeiter mitteilen. Die Firma glaubt vielmehr, die Front der streikenden Arbeiter der Weberei zu brechen, wenn sie die Arbeiter der anderen Abteilungen (Spinnerei, Färberei und Appretur) aussperrt. Sie hat sich aber geirrt. Die ausgesperrten Arbeiter haben auch berechtigte Forderungen. Dieselben werden jetzt formuliert und der Firma übermittelt werden. Es bedeutet dies, daß sich die ausgesperrten Arbeiter den Streikenden anschließen. Nach einer ausgiebigen Aussprache wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: Die versammelten streikenden und ausgesperrten Arbeiter der Firma F. W. Schweikert beschließen nach Anhören der Berichte über den bisherigen Verlauf der Streikaktion folgendes: Der von der Administration gemachte Vorschlag, direkt mit den Arbeitern unter Ausschluß der Verbandsvertreter zu konferieren, wird abgelehnt. Die Arbeiter verlangen kategorisch die Regelung der Löhne nach den Lohntarifen, die in der Textilindustrie verpflichten, die Bezahlung der 6stündigen Arbeit am Sonnabend als 8stündige, die Anerkennung der von der Gesamtheit der Arbeiter gewählten Fabriksdelegierten, die Möglichkeit, Versammlungen auf dem Fabrikgrundstück mit Beteiligung der Verbandsvertreter abzuhalten. Niemandem darf für den Streik die Arbeit gekündigt werden. Die Versammelten geloben feierlich, um obige Forderungen bis zum Siege zu kämpfen. Die Versammelten verurteilen die Absichten der Fabriksadministration, die auf den Bruch des solidarischen Zusammenhaltens der Arbeiter hinzielen.

Die Angestellten kündigen den Vertrag. Die Verbände der Angestellten, die in der Textilindustrie, im Handel und in den Transportfirmen beschäftigt sind, und zwar der Verband der polnischen Angestellten, der Verband der Büro- und Handelsangestellten der Stadt Lodz, der Commisverein, der Verein der Fabrikmeister und der Verein der Meister der Textilindustrie sandten gestern an den Verband der Textilindustrie in Polen, an den Landesverband der Textilindustrie und der Färbereien und Appreturen ein Schreiben bezüglich der Lohnerhöhungen. In dem Schreiben, das von den erwähnten Angestellten-Organisationen unterzeichnet wurde, wird eine 25prozentige Lohnerhöhung gefordert. Der Termin der Antwort wurde auf den 5. März festgesetzt. Auf diese Weise haben die Angestellten den Weg zur gemeinsamen Aktion mit den Berufsverbänden beschritten. Zwecks Besprechung des Planes der engen Zusammenarbeit findet morgen eine Konferenz der Vertreter aller Organisationen statt, die die Aktion in Sachen der Lohnerhöhungen auf dem Gebiete der Wojewodschaft eingeleitet haben. (E)

Die Lohnerhöhungen. Heute findet eine Sitzung der Verwaltung der Angestellten der gemeinnützigen Institutionen statt, auf der die Lage der Angestellten dieser Organisationen besprochen werden soll. Wegen Durchführung einer Reihe von Forderungen wirtschaftlicher Natur hat sich die Verwaltung an den Magistrat mit dem Ersuchen gewandt, eine Konferenz einzuberufen oder bis zum 1. März eine endgültige Antwort zu erteilen. (E)

Der Streit der Hauswächter und Hausbesitzer. Wie bekannt, führten die Verhandlungen zwischen den Hausbesitzern und Hauswächtern bezüglich eines Kollektivvertrages zu keinem Resultat. Gestern wandte sich der Bezirksarbeitsinspektor Wojtkiewicz an das Arbeitsministerium mit der Bitte, um Einberufung einer außerordentlichen Schiedskommission, die sich aus den Bevollmächtigten des Justiz-, Arbeits- und Innenministeriums zusammensetzen soll, um den Text des Gesamtvertrages über die Arbeits- und Lohnbedingungen der Lodzer Hauswächter für 1927 festzusetzen. (b)

Verlängerung der Arbeitszeit bei Leonhardt? Wie wir erfahren, wandte sich die Firma Leonhardt infolge größerer Bestellungen an den Arbeitsinspektor mit der Bitte, die Fabrik auch Ueberstunden und in der Nacht arbeiten lassen zu dürfen. Der Arbeitsinspektor leitete diese Bitte mit einer günstigen Begutachtung an das Arbeitsministerium. (b)

Der Mieterschutz darf nicht bloß auf dem Papier sein. Am Sonnabend begibt sich eine Abordnung des Mietervereins nach Warschau, die dem Zentralverbande der Mieter und Untermieter der Republik Polen eine Reihe grundsätzlicher Forderungen der Stadt Lodz bezüglich des Mieterschutzgesetzes sowie des Ausbaues der Stadt unterbreiten wird. Die Vertreter des Zentralverbandes werden diese Postulate dem Vizeministerpräsidenten Dr. Bartel, der sich bekanntlich mit den Fragen des Wohnungsbaues beschäftigt und auch die Lodzer Verhältnisse studiert hat, vorlegen. (E)

Um unentgeltliche Küchen. Der Magistrat beschloß, die Küche in der Franciszkanska zu schließen, welche täglich 600 Mittage ausgibt und wo nur ein Magistratsbeamter beschäftigt ist. Die Stadtverordneten Napalski und Danielewicz wandten sich an die Abteilung für öffentliche Fürsorge mit der Forderung, diese Küche nicht zu schließen, da sie den ärmsten Arbeitern zugute komme. Man beschloß, diese Küche weiter bestehen zu lassen. (b)

Lodz hat noch immer keinen Vizewojewoden. Vor einigen Tagen brachte die lokale Presse die Nachricht von der Ernennung des Ministerialbeamten Gintowt-Dziawaltowski zum Vizewojewoden. Wie wir erfahren, trifft diese Meldung nicht zu. Man ist noch immer auf der Suche nach einem geeigneten Beamten.

Keine weitere Besteuerung der Radioabnehmer. Das Postamt teilte mit, daß es den Selbstverwaltungen verboten sei, irgendwelche Gebühren oder Steuern von den Besitzern der Radioapparate zu erheben. Die Verordnung hebt aber keinesfalls die normalen monatlichen Gebühren für die Benutzung der Radioapparate auf. Diese Gebühren bleiben bestehen. Die Verordnung sieht nur vor, daß die Radiobesitzer nicht zu sehr durch die Selbstverwaltungen belastet werden. (E)

Haben die Krankenkassen das Recht, einen Zwangsvollzieher zu beschäftigen? Eine hiesige polnische Zeitung brachte gestern die Nachricht, daß das Innenministerium erklärt habe, die Krankenkassen haben nicht das Recht, eigene Zwangsvollstrecker zu beschäftigen, also, daß die Kassen die rückständigen Beträge auf dem Gerichtswege eintreiben müssen.

Wie wir erfahren, wandte sich der Vorsitzende der Verwaltung, Kaluzynski, auf Grund dieser Notiz an das Bezirksversicherungsamt in Warschau mit der Anfrage, ob diese Nachricht den Tatsachen entspreche. Das Amt antwortete, daß ihm von einer solchen Verfügung des Innenministers nichts bekannt sei und daß es in den nächsten Tagen der Kasse mitteilen wird, worauf diese Nachricht beruht. Unsererseits wollen wir hierzu bemerken, daß den Krankenkassen auf Grund des Gesetzes das Recht zusteht, die Beträge durch eigene Zwangsvollstrecker einzutreiben.

Der D. V. V. hielt gestern und vorgestern im Feuerwehrsaale in der Konstantiner Straße Nr. 4 eine Tagung ab.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. L. Pawlowski, Petrikauer 307; S. Hamburg, Gluwna Nr. 50; B. Gluchowski, Narutowicza 4; J. Sitkiewicz, Kopernika 26; A. Charemza, Pomorska 10; A. Potasz, Plac Koscielny 16.

Auf der Schwelle zur Großstadt. Die Statistiken bezeichnen als Großstädte Städte mit mindestens hunderttausend Einwohnern. Die Stadt Gröningen in Holland ist jetzt im Begriff, diese Einwohnerzahl zu erreichen, denn, wie ein Matrikelbeamter zufällig festgestellt hat, besitzt sie 99 999 Einwohner. Der Geburt des Hunderttausendsten wird natürlich mit großer Spannung entgegengesehen. Der Magistrat hat beschlossen, ihm zweihundert Goldgulden zu spenden. Ein Wiegenfabrikant hat ihm eine Wiege, ein Kinderwagenfabrikant einen Kinderwagen gestiftet, die andern Gewerbe folgten diesem Beispiel und ein ganzes Magazin von Gebrauchsgegenständen erwartet bereits das Kind, das Gröningen zur Großstadt erheben soll. Auch Dichter und Komponisten haben sich zu seinem Preis eingestellt. Natürlich werden die Frauen, die als Mutter des Glückskindes in Betracht kommen, eifrig beobachtet, und es gibt unter ihnen Favoritinnen wie bei einem Derby. Hoffentlich wird der Hunderttausendste keine Fehlgeburt.

Gibt es bereits eine Junggesellensteuer? Wechselwirkungen machen sich auch im Finanzwesen bemerkbar: Unmögliche Finanzlagen zeitigen unmögliche Steuern. Der „starke" Mussolini sah sich einer schwachen Lire gegenüber und bemühte sich unverzüglich, den schlechten Stand der italienischen Valuta etwas zu bessern — auf Kosten der Junggesellen. Diesen blieben zwei Wege: Entweder zu heiraten oder auszuwandern. Kenner der italienischen Volkspsychose behaupten, daß die Zahl der italienischen Gipsfigurenhändler in den außeritalienischen Ländern in diesem Sommer Legion sein werde. Da man aber einerseits bei uns den Faschistenhäuptling für einen fabelhaften Mann hält, andererseits unsere Finanzlage nicht gerade rosig ist (wie es jeder an seinem eigenen Geldtäschchen feststellen kann, das durchaus schlanke Linie hat) so schweben manchmal dunkle Schatten durch die Träume der noch unbeweibten Männlichkeit. Sie fühlen die ihnen drohende Junggesellensteuer wie ein Damoklesschwert über ihrer Geldtasche. Und die Junggesellensteuer ist ein allgemeines Thema geworden. Polnische Blätter veranstalten Rundfragen, wobei sich herausstellt, daß (seltsamerweise!) gerade sehr viele Frauen für diese Steuer sind! Aber in Wirklichkeit besteht ja diese Steuer schon: Im „Dziennik Ustaw" (Polnische Gesetzessammlung) vom 13. 7. 1925 Pos. 141 (Verordnung des Finanzministers vom 30. 4. 1925) heißt es: „Art. 26: Der Steuersatz gemäß Art. 23 wird um 20 Prozent für unverheiratete Steuerzahler und Steuerzahlerinnen erhöht, die kein Familienmitglied zu ernähren haben, aber deren Einkommen 3600 Zl. übersteigt." — Also besteht die Steuer bereits und ist sogar auch für Damen verpflichtend.

Autoraserei. Der im Dorfe Cyganka wohnhafte Chauffeur Wladyslaw Szaszyn bog vorgestern in voller Fahrt aus der Kosciuszko-Allee in die Andrzeja ein. Dabei bemerkte er nicht, daß eine Straßenbahn angefahren kam, gegen die er mit voller Wucht fuhr. Der Zusammenprall war so heftig, daß das Auto ziemlich stark beschädigt wurde und daß im Straßenbahnwagen mehrere Scheiben zersprangen. Glücklicherweise ist niemand verletzt worden. (a)

Eine Komödie um eine Frau. Am Montag meldeten wir über ein Duell, das im Wäldchen von Marysin stattfand. Zu einem Blutvergießen kam es glücklicherweise nicht, da beide Gegner Mitleid mit sich fühlten und es deshalb vorzogen, in die Luft zu schießen. Wie wir nun nachträglich dazu erfahren, ist die Frau, derentwegen die Komödie veranstaltet wurde, nicht eine Tochter von Petersilge, sondern eine Enkelin, eine geborene Rusecka.

Die Not. Auf dem Lodzer Fabriksbahnhofe brach der Glownoer Einwohner Karl Nowacki aus Hunger und Entbehrung ohnmächtig zusammen. Man benachrichtigte die Rettungsbereitschaft, die den Entkräfteten nach der städtischen Sammelstelle brachte. (a)

Ein eigenmächtiger Wirt. Der Besitzer des Hauses Gwiazdowa 16 wurde zur administrativen Verantwortung gezogen, weil er die Sachen seines Untermieters Stanislaw Figel aus der Wohnung geworfen hatte. (a)

Bestrafte Ladendiebe. Im Oktober v. J. kamen in den Manufakturwarenladen von Wagner in der Traugutta 7 der 36 Jahre alte Stefan Wisniewski, der 32jährige Ignacy Piechota und der 29jährige Franciszek Szabela, die den Wunsch äußerten, Ware zu kaufen. Da der Kauf nicht zustande kam, verließen alle drei den Laden. Nach ihrem Weggang bemerkte der Sohn des Besitzers, daß ein Stück Ware im Werte von 210 Zloty fehlte. Er benachrichtigte sofort die Polizei, die die Diebe noch auf der Straße festnehmen konnte. Gestern hatten sie sich vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten, wo sie sich nicht schuldig bekannten. Sie wurden aber von dem Ladenbesitzer erkannt, so daß das Gericht für Wisniewski und Piechota auf 1½ Jahre und für Szabela auf 1 Jahr Gefängnis erkannte. (a)

Vom Deutschen Theater. Heute, Donnerstag, gelangt als Benefiz-Vorstellung für Jenny Schäck Eyslers „Künstlerliebe" zur ersten Aufführung. Es ist wohl überflüssig über das Können und die Beliebtheit von Jenny Schäck Worte zu verlieren. Der bisherige Kartenvorverkauf, der ein Resultat zeitigte, wie bisher noch nicht einziges Mal der Fall war, ist der schlagendste Beweis für das große Interesse, das dem Ehrenabend des auserkorenen Lieblings entgegengebracht wird. Es wird sich empfehlen, die noch restlichen Karten ehestens an der Tageskasse des Scalatheaters und bei Arno Dietel abzuholen. Freitag gastiert die Wiener Operette in Tomaszow. Gegeben wird der lustige Schwank „Der Sprung in die Ehe". Die für Sonntag angekündigte Kindervorstellung „Froschkönig" kann aus unvorhergesehenen Gründen nicht stattfinden.

Chr. Commisverein z. g. U. Heute, Donnerstag, den 24. Februar, findet der bereits angezeigte Unterhaltungsabend mit Diskussion und darauffolgendem gemütlichem Beisammensein statt. Beginn 9 Uhr abends.

14. Staatslotterie.

Ziehung der 5. Klasse. — 13. Tag.

(Ohne Gewähr).

50000 Zl. auf Nr. 72883.
15000 Zl. auf Nr. 28054.
10000 Zl. auf Nr. 44911 57757.
5000 Zl. auf Nr. Nr. 34193 42615.
3000 Zl. auf Nr. Nr. 30669 60410 75681.
2000 Zl. auf Nr. Nr. 47877 53692 69230 79332.
1000 Zl. auf Nr. Nr. 15918 19768 22475 33181 34042 35773 40750 48141 53350 55534.
600 Zl. auf Nr. Nr. 13542 13857 30580 45523 50835 67620 69396 69848 72680 75055 77846.
500 Zl. auf Nr. Nr. 6533 6691 16962 29335 37869 37892 41765 44126 45480 46203 53964 56335 59556 60262 61493 70324 74578.

Ein sonderbarer Nobelkandidat.

Die ungarische Gruppe der Interparlamentarischen Union hat den Grafen Albert Apponyi für den Friedenspreis vorgeschlagen. Nun war Graf Apponyi allerdings bis 1914 Pazifist. Sofort bei Ausbruch des Weltkrieges wurde er jedoch leidenschaftlicher Militarist, und seit dem Frieden hat er nicht die kleinste Friedenstat aufzuweisen. Er hat nur noch für die Monarchie gearbeitet, — wofür aber Nobel seinen Friedenspreis kaum gestiftet haben dürfte.

Lest und verbreitet die „Lodzer Volkszeitung"!

Warschauer Börse.

	22. Februar	23. Februar
Dollar		8.92
Belgien	124 77	125.75
Holland	359.12	359.17
London	43 51	43.51
Neuyork	8 95	8.95
Paris	35.19	35.11
Prag	26 56	26.58
Zürich	172 52	172 55
Italien	39.60	39.33
Wien	126.47	126.40

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 23. Februar wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43.50
Zürich	58 05
Berlin	46.88—47.12
Auszahlung auf Warschau	46 88—47 12
Kattowitz	46.88—47.12
Posen	46 88—47.12
Danzig	57 53—57.67
Auszahlung auf Warschau	57 44—57.58
Wien, Schecks	78.82—79 32
Banknoten	78.75—79.75
Prag,	377 75

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kul.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109

Spendet Bücher

Die Ortsgruppe Lodz-Nord der D.S.A.P. gründet eine **Bibliothek** für ihre Mitglieder und Sympathiker. Es ergeht daher an alle die herzliche Bitte, Bücher für diese Bibliothek zu spenden, um das gute Werk zu unterstützen. Bücherspenden werden in der Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung" sowie jeden Donnerstag im Parteilokal, Reiterstr. 13, entgegengenommen.

Ortsgruppe Lodz-Süd.
Sprechstunden von 7—9 Uhr
Montag: die Genossen Feier und Zinser
Mittwoch: Frinker u. Zinser
Donnerstag: Feier u. Dittbrenner
Sonnabend: Genosse Freie

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.
Ortsgruppe Alexandrow

Interessenten und Parteimitglieder werden hierdurch auf die Empfangsstunden der Verwaltung aufmerksam gemacht.
Jeden Mittwoch von 7 bis 9 abends Vizebürgermeister J. Huf Städtische und Schulangelegenheiten
Genosse F. Schlichting Krankenkassenangelegenheiten
Genosse F. Maschke Parteiangelegenheiten
Jeden Donnerstag von 7 bis 9 Uhr abends Schöffe A. Bengsch Steuerangelegenheiten
Genosse E. Gendzior Parteiangelegenheiten
Sonnabend Beitragskassierung u. Parteiangelegenheiten: Genossen H. Schön, F. Schlichting und F. Maschke.
Die Verwaltung.

Funkwinkel.

Donnerstag, den 24. Februar

Polen

Warschau 1111 m 10 kW 3—3.25: Wirtschaftsnachrichten, Wetterbericht; 5—5.25: Landwirtschaftlicher Vortrag; 5.30—5.45: Bücherschau; 6—6.40: Jazzmusik, Uebertragung aus dem Café „Wielka Ziemianska"; 6.40—7: Allerlei; 7—7.25: Englischer Unterricht; 7.45—8.10: Vortrag: „Appetitlosigkeit bei Kindern"; 8.30—10: Wagner-Abend (Vorspiel zu „Lohengrin"; Arie: „Nun sei bedankt", aus „Lohengrin"; Liebeslied aus „Walküre"; Auszug aus „Lohengrin"; Vorspiel zum dritten Akt „Die Meistersinger"; Arie aus „Tannhäuser"; Wotans Abschied aus „Walküre").

Ausland

Berlin 483,9 m 9 kW 4.30: Heiteres; 5—6: Kapelle Gebr. Steiner; 8.30: Dem Gedenken Beethovens; 10.30: Tanzmusik. **Frankfurt** 428,6 m 9 kW 3.30—4: Jugendstunde; 8.15—9.15: Russische Lieder. **Hamburg** 394,7 m 9 kW 8: Schiller: „Maria Stuart". **Langenberg** 468,8 m 25 kW 8.15: Karnevalistisches Sinfoniekonzert. **Leipzig** 365,8 m 9 kW 8: Beethoven: „Leonore". **Königswusterhausen** 1250 m 18 kW 6.55: „Spinoza". **München** 535,7 m 1,5 kW 7.30: Konzert des einarmigen Zithervirtuosen Zachmayer; 8: Nestroy: „Der gefühlvolle Kerkermeister". **Königsberg** 329,7 m 1,5 kW 8: Tschaikowsky-Dvorak. **Daventry** 5 XX 1600 m 25 kW 9: Uebertragung der Revue des Viktoria-Palastes. **Toulouse** 389 m 3 kW 9.30: Verdi: „Rigoletto" (Auszüge). **Wien** 517,2 m 20 kW 4.15: Nachmittagskonzert; 8.05: „Tosca". 731